

Prof. Dr. Klaus Hurrelmann
Universität Bielefeld

Schwindende Kindheit – Expandierende Jugendzeit

Neue Herausforderungen für die biografische Gestaltung des Lebenslaufs

Vortrag bei der Dr. Margit Egnér Stiftung in Zürich

In allen europäischen Ländern ist eine heftige Diskussion über die Reform der sozialen Sicherungssysteme ausgebrochen. Neben ökonomischen sind es vor allem demografische Entwicklungen, die ein einfach so weiter Funktionieren von Renten-, Kranken- und Sozialversicherung unmöglich machen. Demografische Tendenzen haben aber auch gravierende Auswirkungen auf die biografische Gestaltbarkeit des gesamten Lebenslaufs, die in der bisherigen Debatte kaum angesprochen wurden. Nicht nur der Altersaufbau der Bevölkerung ändert und die Lebensdauer verlängert sich, sondern die Strukturierung der gesamten Lebensspanne in einzelne Lebensabschnitte befindet sich in großer Dynamik.

Auf diesen bisher vernachlässigten Aspekt möchte ich in diesem Vortrag eingehen und die psychischen und gesundheitlichen Konsequenzen der Entwicklung für Kinder und Jugendliche skizzieren. Am Ende sollen einige „biografiepolitische“ Vorschläge unterbreitet werden, um die sozialpolitische Debatte zu erweitern.

Neustrukturierung des gesamten Lebenslaufs

In den letzten beiden Jahrhunderten ist die Lebensdauer der Menschen in den westlichen Gesellschaften um rund 40 Lebensjahre gewachsen, sie hat sich praktisch verdoppelt. Die Menschen in Deutschland, der Schweiz und Österreich aber auch in allen anderen europäischen Ländern werden immer älter. 90 Lebensjahre werden zur Regel. Im Vergleich zu 1900 werden zugleich erheblich weniger Kinder geboren. Die ältere Generation wird zahlenmäßig und damit auch politisch immer wichtiger, die jüngere verliert an Einfluss. Es wird nur noch einige wenige Jahre dauern, dann leben in Deutschland genauso viele Menschen über 50 wie unter 50 Jahren. Was wir bisher nur aus Lehrerkollegien kannten, gilt dann für die ganze Gesellschaft: Die Interessen der Älteren schlagen stärker durch als die der Jüngeren, die Ressourcen werden ungleich zwischen den Generationen verteilt.

Die demografische Veränderung führt zu dramatischen Umschichtungen der Lebensspannen:

- Die Lebensphase Kindheit wird immer kürzer, das Jugendalter beginnt immer früher. Der Zeitpunkt der Geschlechtsreife („Pubertät“) hat sich von 1800 bis 2000 um fast fünf Jahre im Lebenslauf nach vorne verschoben, wahrscheinlich wegen ernährungs- und umweltbedingter Beschleunigungen der Hormonproduktion. Es gibt heute schon neunjährige Mädchen, die biologisch gesehen zur Frau geworden sind. Das Durchschnittsalter für das Eintreten der Pubertät liegt bei 11,5 Jahren für Mädchen, Jungen folgen ein Jahr später.
- Angesichts dieser Entwicklung müssen Eltern sich spüren, eine gute Beziehung zu den Kindern aufzubauen, denn schon nach einem Jahrzehnt erfolgt deren soziale und psychische Ablösung verbunden mit den typischen Verspannungen, Irritationen, Überempfindlichkeiten und Verständigungsproblemen. Diese unvermeidlichen Pubertätsturbulenzen treten heute nicht mehr erst mit 14 und 15 Jahren auf, sondern mitunter schon mit 11 und 12. So gesehen sind heute – im Vergleich zu früher – alle Jugendlichen „frühreif“ (Hurrelmann 2003).
- Kindheit als eigenständige und geschützte Lebensphase, wie wir sie noch bis in die 1950er Jahre hinein als selbstverständliche kulturelle Errungenschaft wahrgenommen haben, scheint im Abbau begriffen zu sein. Wie Hartmut von Hentig und Neil Portman anschaulich gezeigt haben, schwinden durch die Verfügbarkeit von modernen Medien und den fast ungehinderten Zugang von Kindern zum Konsum- und Freizeitmarkt die lebensgeschichtlichen Grenzen zwischen Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter. Schon Kinder erleben die Vorteile und Nachteile einer offenen und kommerzialisierten Gesellschaft hautnah. Zugleich bekommen sie die Veränderungen im Wirtschafts- und Berufsbereich zu spüren, vor allem über gestiegene formale Anforderungen im Elementar- und im Grundschulbereich und über einen hohen Originalitätsdruck in der individuellen Lebensführung (nach Aussehen, Kleidung, Sprachstil, Sozialverhalten), der über die Werbung und die Konsumindustrie auf sie einwirkt.
- Auch das Jugendalter ist in seiner Gestalt gegenüber 1950, als es historisch zum ersten Mal voll ausgeprägt zu erkennen war, völlig verändert. Es beginnt in den westlichen Gesellschaften so früh wie noch nie, aber es hat kein richtiges Ende mehr. Der traditionell

typische und bis 1960 auch immer noch mehrheitlich zu beobachtende Übergang vom Jugendalter in das Erwachsenenalter war durch die Übernahme der Erwerbstätigkeit und das Eintreten in ein Familienleben mit eigenen Kindern charakterisiert.

- Die beiden Meilensteine Berufsübernahme und Heirat, die den Eintritt in „das“ gesellschaftliche Leben markierten, werden heute von den meisten Jugendlichen entweder sehr spät, manchmal erst im vierten Lebensjahrzehnt, oft aber gar nicht passiert. Das Jugendalter, zur Mitte des vorigen Jahrhunderts als eine Übergangszeit zwischen der abhängigen Kinderzeit und der selbstständigen Erwachsenenzeit entstanden, ist heute zu einem langgestreckten Lebensabschnitt von im Durchschnitt 15 Jahren geworden. Es hat seinen eigenen Wert und seinen eigenen sozialen Rhythmus, es unterscheidet sich in vielen Facetten (private Lebensgestaltung, Konsumverhalten, Lebensstil) nicht mehr vom Erwachsenenleben. Umgekehrt legen viele Erwachsene Wert darauf, sich so wie Jugendliche zu verhalten, also die Offenheit des Lebens als eine Herausforderung zu begreifen, die kreativ gestaltet werden kann. Das Jugendalter ist keine Übergangsphase mehr, sondern ein Lebensabschnitt eigener Dynamik (Côte 2000).
- Hiervon ist das Erwachsenenalter betroffen, das nicht mehr der alles dominierende und tonangebende Lebensabschnitt ist, sondern einer unter vielen. Das Seniorenalter jedenfalls ist das expansivste, gemessen an der quantitativen Verlängerung.

Verwerfungen im Lebensrhythmus

Das gewohnte Zeitmaß für die lebensgeschichtliche Einordnung und Verarbeitung von Erfahrungen wird durch diese Umbrüche verändert. Der Lebensrhythmus hat gegenüber vorigen Generationen starke Verwerfungen erfahren:

- Wir kennen den 10-jährigen Grundschüler, der Gründer einer Software-Firma ist und seinem 43-jährigen Vater die Unterschriftsberechtigung für alle Geschäftsverträge übertragen hat.
- Wir kennen das 17-jährige Model mit einem Jahreseinkommen von 40.000 Euro, das mit seinem 22jährigen Freund in einer Loft- Eigentumswohnung mitten in der Stadt lebt.

- Wir kennen den 21-Jährigen, der seine Lehre zum zweiten Mal abgebrochen hat und immer mal wieder einen Job hatte, bevor er jetzt auf der Straße sitzt und erneut Sozialhilfe beantragt.
- Wir kennen den 28-jährigen unverheirateten Studenten, der zwei Kinder hat und mit seiner zweiten Partnerin zusammenlebt, sich monatlich 400 Euro durch Jobben verdient, weitere 300 Euro von seinen Eltern bezieht und in der Wohnung seiner Eltern wohnt.
- Wir kennen die 52-jährige Lehrerin, die wegen psychischer Probleme früh pensioniert wurde und jetzt schwarz als Surflehrerin auf Mallorca arbeitet.
- Wir kennen den 78-jährigen pensionierten Professor, der ein Institut für Forschungs- und Entwicklungsarbeit mit 25 Mitarbeitern leitet.

Sind diese Menschen Kinder, Jugendliche oder sind sie Erwachsene? Sind sie in den Erwachsenenstatus, der mit vollwertiger Zugehörigkeit zu unserer Gesellschaft gleichgesetzt wird, bereits eingetreten oder nicht? Haben sie ihn schon wieder verlassen? Die traditionellen Standards für das Zeitmaß von biografischen und lebensgeschichtlichen Einordnungen sind bei diesen Menschen nicht mehr tauglich. Neue Maße und Standards haben wir aber noch nicht. Jeder einzelne Mensch muss sich diese Standards heute selbst erarbeiten.

Der gewachsene Originalitätsanspruch bei der Gestaltung des Lebenslaufs

Die geschilderten Umbrüche des Lebensrhythmus haben also die Konsequenz, dass die Eigenleistungen eines jeden Menschen bei der Gestaltung des Lebenslaufs deutlich anwachsen. Die Strukturierung von Ereignissen im Zeitablauf, die Basis einer Biografie wird nur noch zu einem Teil durch gesellschaftliche Vorgaben und kulturelle Symbole unterstrichen. Durch die heute charakteristische Freisetzung von Traditionen und festgelegten Rollenvorstellungen besteht zwar die Chance, einen eigenen Lebensstil aufzubauen und selbstständig zu sein. Zugleich besteht aber auch die Erwartung, einen ganz persönlichen und einmaligen Weg zu finden, der der Zielvorstellung des Individualismus nachkommt.

Schon Kinder und Jugendliche fühlen sich hierdurch unter einem schwer zu bewältigenden Originalitätsanspruch. Ob sich ein Mensch als selbstständig erfährt, hängt davon ab, ob er sich für die eigene Lebensführung selbst verantwortlich empfindet und sich als Quelle der eigenen Handlungen und Urteile begreift. Für viele Kinder und Jugendliche ist es schwierig, diese innere Empfindung zuverlässig aufzubauen und die geeigneten Maßstäbe für „Selbstständigkeit“ zu entwickeln und umzusetzen. Sie sind sozusagen auf der ständigen Suche nach sich selbst als origineller Persönlichkeit. Zunehmend gilt das aber auch für „Erwachsene“ (Hurrelmann 2002).

Das Leben in den modernen westlichen Industriegesellschaften ist für Menschen aller Altersgruppen im Vergleich zu früheren Epochen unübersichtlich geworden. Kinder und Jugendliche trifft dieses in einer formativen Phase ihres Lebens. Dadurch erhalten sie die Möglichkeit, sich von Anfang an auf die Vielfalt des gesellschaftlichen Lebens einzurichten und mit der Pluralität von Lebenswelten umzugehen. Sie können eine Persönlichkeitsstruktur entwickeln, die auf die schnell wechselnden sozialen und kulturellen Bedingungen angemessen eingeht. Sie können diese Situation produktiv bewältigen, wenn sie eine hohe Virtuosität des Verhaltens und der Problemverarbeitung entwickeln, um mit unterschiedlichen Wahrnehmungen und Anforderungen in verschiedenen Situationen und Lebensbereichen umzugehen und dabei einen Weg für sich selbst zu finden (Hurrelmann und Bründel 2003).

Eindeutige und unbezweifelbare Normen und Werte, feste Zugehörigkeiten und Milieus, kalkulierte und klare Abfolgen von persönlichen Lebensschritten, sichere moralische und ethische Standards, eindeutige soziale Vorbilder – alle diese wichtigen Voraussetzungen für den Aufbau einer Persönlichkeit fehlen heute allzu oft. Jeder muss mit sich selbst und den anderen seinen eigenen Lebensstil „aushandeln“, den persönlichen Lebensplan definieren und ständig neu verändern, ebenso auch das Bild von der eigenen Person flexibel weiterentwickeln. Das „moderne Individuum“ benötigt eine hohe Flexibilität der Orientierung, ein waches Monitoring und eine ausgeprägte Kapazität der Selbststeuerung mit der Fähigkeit, das eigene Handeln selbstwirksam zu beeinflussen. Ein „innerer Kompass“ ist notwendig, um die Vielfältigkeiten von Handlungsanforderungen und Aktionsalternativen sinnvoll einzuschätzen und zu bewältigen (Hurrelmann und Ulich 2002; Keupp und Höfer 1997).

Überforderung der Selbststeuerungs-Kompetenzen?

Im Jugendalter werden alle diese Anforderungen zum ersten Mal in vollem Umfang abverlangt. Die meisten Jugendlichen erfüllen die Anforderungen, aber etwa ein Fünftel von ihnen ist überfordert.

Seit mehreren Jahren beobachten wir in unseren Bielefelder Untersuchungen die Folgen dieser Überforderung. Heute sind schon bei Kindern und Jugendlichen Beeinträchtigungen der Gesundheit und Persönlichkeitsentwicklung zu verzeichnen, die wir bisher nur von Erwachsenen kannten. Schon Kinder haben Managerkrankheiten und leiden unter ungesundem Stress. Bei Jugendlichen sind drei typische Ausprägungsformen von unproduktiver Problemverarbeitung zu erkennen, die in den letzten 10-20 Jahren an Verbreitung gewonnen haben (Hurrelmann 2000):

1. Die depressive Variante: Als Reaktion auf Überforderung zeigen sich psychische und körperliche Erschöpfungszustände, Nervosität und Unruhe, Magenverstimmung und Schlafstörungen – unspezifische Störungen also, die mit einer Überlastung der körperlichen, seelischen und sozialen Regelkreise und Bewältigungskapazitäten zu tun haben, mit einem hektischen Tagesrhythmus, viel Stress und auch einem unzureichenden Entspannungsverhalten. Oft werden diese Beschwerden – bildhaft zutreffend – als „psychosomatisch“, „ökosomatisch“ oder „soziosomatisch“ bezeichnet. Sie sind bei etwa 20% der Kinder und Jugendlichen zu verzeichnen und vielfach mit Müdigkeit, Gereiztheit, Überforderung, Angst und Einsamkeitsgefühlen verbunden und bis zu echter Depression führend. Diese innen gerichtete Form der Problemverarbeitung tritt bei Mädchen vom zweiten Jahrzehnt des Lebens häufiger auf als bei Jungen und ist charakteristisch für Stile der Überlastungsregulation.
2. Die aggressive Variante: Der Gegenpol ist die nach außen gerichtete Form der Verarbeitung von Problembelastungen. Sie tritt besonders häufig bei Jungen und männlichen Jugendlichen auf. Dazu gehören alle Ausprägungen von Hyperaktivität, aber auch die Verbreitung körperlicher, psychischer und verbaler Formen der Aggression und Gewalt und teilweise auch der kriminellen Verhaltens. Bei repräsentativen Vergleichsuntersuchungen mussten wir feststellen, dass ein Anstieg von gewalttätigen Verhaltensweisen bei Jugendlichen eingetreten ist. Der Hintergrund scheint auch hier in sozialer Desorientierung, familialer Haltlosigkeit, tiefer Enttäuschung von Bindungserwartungen und Frustration von Selbstwertgefühlen zu liegen.

3. Die ausweichende Variante: Eine Mischform aus den beiden bisher genannten problematischen Verarbeitungsformen ist der Konsum von psychoaktiven Substanzen, also legalen und illegalen Stoffen zur Manipulation des zentralen Nervensystems. Der Einstieg in den Zigaretten- und den Alkoholkonsum hat sich in den letzten 10 Jahren weiter nach vorne im Lebenslauf verlagert, der Medikamentenkonsum hat ebenfalls stark zugenommen. Auch ausweichende Suchtmuster des Verhaltens (Kaufsucht, Computersucht, Glücksspielsucht) sind hierunter zu fassen. Beide Geschlechter sind hier etwa gleich stark vertreten.

Konsequenzen für die pädagogische Arbeit

Sollen diese unproduktiven Formen der Verarbeitung von Entwicklungs- und Problemdruck nicht immer mehr um sich greifen, benötigen Jugendliche gezielte Unterstützung und Hilfe. Schon im Kindesalter müssen diese Hilfen dem veränderten Lebensrhythmus Rechnung tragen. Dabei stellt sich die grundsätzliche Frage, ob die traditionellen Vorstellungen von der „Unmündigkeit“ und „Unreife“ von Kindern noch haltbar sind. Die Ergebnisse der Sozialisationsforschung über den Verlauf der menschlichen Entwicklung sind dazu angetan, falsche Vorstellungen von der „Unterentwicklung“ der kindlichen Persönlichkeit zurückzudrängen und deutlich zu machen, dass jede Lebensphase des Menschen einen Abschnitt von eigenem Gewicht, eigener Subjektivität und eigenem Anspruch auf Entfaltung im Lebenslauf darstellt. Schon für die Lebensphase Kindheit sollte wie für jede andere Lebensphase ein angemessenes persönliches Gestaltungs- und Entfaltungspotential ermöglicht werden. In den heutigen westlichen Gesellschaften ist Kindheit eine Lebensphase aus eigenem Recht und mit eigener Dynamik. Schon das kleine Kind ist ebenso wie der Jugendliche, der Erwachsene und der alte Mensch ein produktiver Verarbeiter der äußeren und der inneren Realität und ein Gestalter der eigenen Persönlichkeit. Die anspruchsvolle individualisierte „Lebensphilosophie“ unserer westlichen Kultur lässt sich zwischen Erwachsenen und Kindern nicht aufteilen. Für jede Altersphase gilt heute: Mit den Lebensanforderungen kommt nur die Person gut zurecht, die sich die soziale und physische Welt so aneignen kann, dass sie mit den individuellen Interessen und Bedürfnissen einhergeht. Dazu bedarf es der Entwicklung ausgeprägter Selbststeuerungsfähigkeiten, einer beständigen inneren Kontrolle der eigenen Handlungen und einer dauerhaften Selbstbeobachtung und Selbstreflexion.

Auch wenn kein Zweifel daran besteht, dass sich Selbststeuerungskompetenzen im Laufe der Kindheit schrittweise entwickeln, so zeigen die wissenschaftlichen Befunde der bisherigen Sozialisationsforschung doch deutlich, wie viele Bausteine für eine eigenständige

Lebensführung heute schon bei Kindern vorhanden sind. Es gibt keinen Anlass, Kinder als „minderjährig“ in dem Sinn zu verstehen, dass sie von Erwachsenen bevormundet werden dürften. Im Gegenteil, in vielen Bereichen sind die vorbehaltlosen, kreativen und unbefangenen vorgetragenen Lösungsversuche von Kindern für die Probleme des Zusammenlebens und der Zukunftsgestaltung möglicherweise wegweisender als die von Erwachsenen.

Im Jugendalter werden diese Lösungsversuche „bewusstseinsfähig“. Jetzt kommt es zu einer strukturellen Spannung zwischen persönlicher Individuation und sozialer Integration. Jugendliche müssen eine schnelle Veränderung ihrer psycho-physischen Disposition in einer Zeitspanne bewältigen, in der von ihnen mit massivem Nachdruck soziale Anpassung - insbesondere schulische Bildungsleistungen und berufliche Qualifizierungen - verlangt werden.

Auch in früheren historischen Epochen war das Jugendalter durch eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Person, dem Körper und der Psyche charakterisiert. Heute scheint dieser Prozess aber erheblich mehr innere Kräfte zu binden als früher. Das Finden der Identität und das Verbinden der personalen und sozialen Identität beschäftigt viele Jugendliche bis in das dritte Lebensjahrzehnt hinein. Ein ständiges Suchverhalten und das Bemühen, sozialen Halt und Gewissheit zu gewinnen, sich zugleich aber keine Optionen für die weitere Entwicklung zu verschließen und keine Lebenschancen zu verpassen, eine Grundmentalität des ständigen Umwelt-Monitoring mit einer Haltung von „Ego-Taktik“, sind für Jugendliche heute charakteristisch (siehe die letzte Shell-Jugendstudie 2002).

Die Jugendphase bereitet den Eintritt in die berufliche, rechtliche, politische, kulturelle, religiöse, familiale, partnerschaftliche und sexuelle Selbstständigkeit der Erwachsenenphase vor. Aber die Vorgaben und Rahmenbedingungen für diesen Übergang sind heute äußerst diffus. Jugendliche leben im Medien- und Konsumbereich und bei der Gestaltung von Freundschafts- und Liebesbeziehungen ein Leben mit relativ hohen und Erwachsenen ähnlichen Graden von Selbstständigkeit, aber sie gehen erst spät – wenn überhaupt – eine Familiengründung an und befinden sich als Schüler und Auszubildende in einem langen Abhängigenstatus und der Situation der ökonomischen Unmündigkeit (Mansel und Hurrelmann 1991). Sie müssen mit den Ungewissheiten der Zukunftsplanung rechnen und auf die Risiken von Arbeitslosigkeit, Umweltbelastung, Gesundheitsschädigung und Kriegsgefahr eingerichtet sein. Viele Jugendliche bedrückt die Angst, ob sie als Erwachsene überhaupt noch

ein lebenswürdiges Dasein führen können und die Welt für sie bewohnbar bleibt (Mansel 1995; Schulenberg, Maggs und Hurrelmann 1997).

Ansätze der modernen Jugendarbeit und -politik

Jugendliche sind heute prototypisch für eine flexible Lebensführung, die diesen Ausgangsbedingungen entspricht. Von Jugendlichen wird eine kreative individuelle Lebensgestaltung verlangt, um die erheblichen Spannungen zwischen den Selbstständigkeitspotentialen in den verschiedenen Lebensbereichen auszugleichen. Diese Lebensgestaltung ist aber nur möglich, wenn auch die Jugendarbeit und -politik auf die neue Lage eingestellt wird.

- Eine bewusste Lebensführung ist nur umsetzbar, wenn die Lebensphase Jugend nicht länger in ihrem traditionellen Verständnis als Durchgangsphase von der Kindheit in den vollwertigen Status des Erwachsenen interpretiert wird, sondern als eine Lebensphase, die selbstständig zu gestalten ist und eine besondere Lebensqualität hat. Für die biografische Formung der Jugendphase ist es nicht wünschenswert, sie als Zwischenstadium zum Erwachsenenleben zu definieren, das möglichst schnell abgeschlossen und überwunden werden sollte. Viele Experimentier- und Erfahrungsräume würden damit abgeschnitten und das anregende Potential der strukturell unruhigen Lebensphase nicht ausgeschöpft. Außerdem ist das Erwachsenenleben heute kein reifes und abgeschlossenes Lebenskonzept mehr (Heinz und Krüger 2001).
- Unter den heutigen Lebensbedingungen sind die Chancen für den Aufbau der personalen Identität sehr hoch, weil traditionelle Vorgaben an Rollenverhalten und Wertorientierungen entfallen sind. Zugleich sind hiermit aber auch die Ansprüche an Jugendliche gestiegen, eine eigene Lösung für die vielfältigen Aufgaben und Probleme des Alltags zu finden. Der Druck auf autonome und selbstständige Sinngebung und Lebensorientierung ist entsprechend hoch (Berman, Schwartz, Kurtines und Berman 2001). Angebote aus der sozialen Umwelt für die Stabilisierung der sozialen Identität sind hingegen schwach und widersprüchlich, Möglichkeiten der Übernahme von sozialer Verantwortung sind klein, die Chancen für den Übergang in den anerkannten

wirtschaftlichen Status des Erwerbsbürgers verzögern sich im Lebenslauf (Leventhal, Graber und Brooks-Gunn 2001).

- Da das lang gestreckte Jugendalter überwiegend in Bildungs- und Ausbildungsinstitutionen verbracht wird, ist ein erheblich höheres Ausmaß an Mitgestaltung dieser Einrichtungen wünschenswert. Es handelt sich bei Schulen und Ausbildungsstätten um den wichtigsten Aufenthaltsort, gewissermaßen den „Arbeitsplatz“ für Jugendliche, der deshalb auch auf ihre Bedürfnisse und Wünsche abgestellt sein muss. Die traditionelle Definition der schulischen und beruflichen Ausbildung als Zubringerdienst für spätere Erwachsenen- und Erwerbsrollen ist hierfür nicht tauglich.

Die Mischung aus Selbstständigkeit und Unselbstständigkeit, der große Spielraum bei der individuellen Gestaltung des Alltags im Freizeit- und Privatbereich, den Jugendliche bewältigen müssen – das ist heute prototypisch für den ganzen Lebenslauf. Die Art und Weise, wie Jugendliche ihr Leben bewältigen, ist zu einem Muster für die anschließenden Lebensphasen geworden. Auch wegen der Unsicherheit, wie es weitergeht, des Wartens und Sichdurchhangeln von einer Ausbildungs- und Lebensperspektive zur nächsten. Die Monitoring-Mentalität, das sensible Sondieren der Umwelt, die ständige wache Selbstorganisation der Persönlichkeit als „Ich-AG“ werden allmählich zu einer Grundorientierung für die ganze Bevölkerung.

Absicherung des Bürgerstatus „Jugendlicher“

Aus dieser Veränderung ergibt sich die Forderung, die bürgerschaftliche und rechtliche Absicherung des Status „Jugendlicher“ zu verbessern. Hier sind einige Vorschläge zu diskutieren, die unsere bisherigen Kulturmuster sprengen:

- Spätestens vom 14. Lebensjahr an sollten Möglichkeiten eines verantwortlichen sozialen und ökonomischen Engagements von Jugendlichen gegeben sein, die öffentlich anerkannt und wahrgenommen werden. Eine viel stärkere Bedeutung als bisher sollten dabei wirtschaftliche, künstlerische und andere Dienstleistungen sein, die aus der schulischen Arbeit hervorgehen. Alles dies verlangt eine Umgestaltung von Schulen von staatlichen Belehrungsanstalten zu bürgerschaftlich getragenen Sozialzentren. Schulen müssen verselbstständigt und zu einem kombinierten Bildungs- und Arbeitsplatz für Schülerinnen

und Schüler umgestaltet werden. Arbeiten sollten Jugendliche nicht neben der Schule in ihrer Freizeit, sondern in der Schule, verbunden mit Ausbildung und Training, in Projektarbeit und innerschulischen Firmen.

- Durch die Umgestaltung des Bildungssystems in ein gestuftes, aufeinander aufbauendes Ausbildungssystem mit kurzen Modulen und schnellen Abschlüssen kann ein weiterer Beitrag geleistet werden. Die Langzeitausbildungen gehören radikal abgeschafft, länger als drei Jahre in einem Stück sollte sich kein Schüler und kein Student an seiner Ausbildungsstätte aufhalten, danach ist erst einmal wieder eine berufliche Phase von mindestens einem Jahr fällig.
- Die finanzielle Absicherung von Jugendlichen erfolgt heute ausschließlich über das Elternhaus. Vom 14., spätestens vom 18. Lebensjahr an sollte das heutige Institut des „Kindergeldes“ in ein „Ausbildungsgeld“ umgewandelt und den Jugendlichen direkt ausgezahlt werden. In Analogie zur Altersrente würde damit der jungen Generation eine finanzielle Grundsicherung für die Gestaltung der schulischen und beruflichen Ausbildung zur Verfügung stehen und eine gewisse Selbstständigkeit sichern. Jedem Jugendlichen und jeder Jugendlichen sollte zudem beim erfolgreichen Abschluss einer Ausbildung eine gesellschaftliche Garantie gegeben werden, einen ersten Arbeitsplatz zu erhalten, um den Einstieg in den Berufssektor zu sichern. Ein verpflichtendes sechsmonatiges Berufspraktikum für junge Männer und junge Frauen, das an die Stelle des heutigen Militär- oder Zivildienstes tritt, könnte hiermit verbunden sein.
- Auch die politische und die kulturelle Beteiligung von Jugendlichen in Vereinen, Verbänden, Parteien, Kirchen und Wohlfahrtsorganisationen sollte auf eine andere Basis als bisher gestellt werden. In allen diesen Einrichtungen sollten die Angehörigen der jungen Generation früh Verantwortung und Mitbestimmung übernehmen. Die frühe Selbstständigkeit sollte sich auch in Verantwortung widerspiegeln. Ich bin der Auffassung, dass sich diese Verantwortung auch in einem Absenken des Mindestwahlalters auf 14 Jahre ausdrücken sollte, zumal nach allen vorliegenden Studien von diesem Alter an die politische Urteilskraft junger Menschen bereits nachdrücklich vorhanden ist.
Diese Schritte sollten dazu beitragen, allen Jugendlichen eine befriedigende Individuelle Lebensführung mit einer bewussten biografischen Gestaltung der Lebensphase Jugend zu erleichtern. Hierzu gehören auch Beratungs- und Unterstützungsangebote, die sich direkt

an Jugendliche wenden und auf Wunsch völlig unabhängig von den Eltern angefordert werden. Das gilt für psychologische Beratung in Freizeiteinrichtungen und Schnellgaststätten ebenso wie für medizinische und gesundheitsbezogene Konsultationen in Schule, betrieblicher Ausbildung und Universität.

Veränderungen der Generationenkonstellationen

Gewöhnen müssen wir uns nur daran, dass Jugend- und Erwachsenenalter stark ineinander übergehen und sich vermischen. Zwar befindet sich im Erwachsenenalter die Persönlichkeit nicht mehr im Prozess des Aufbaus und der Umgestaltung, sondern die Anforderungen liegen jetzt mehr im Bereich der Umorientierung bei Arbeitsplatzwechsel, Weiterbildung und Fortbildung und der Bewältigung von Lebensveränderungen. Aber ebenso wie im Jugendalter sind auch im Erwachsenenalter die Anforderungen an die Selbstorganisation der Persönlichkeit hoch. Das Leben ist nie fertig, der Begriff „erwachsen“ ist heute schal, keiner und keine kann sich einfach zur Ruhe setzen.

In jedem Lebensabschnitt und in allen Sozial- und Sicherungssystemen ebenso wie im Bildungs- und Berufssystem können so Eigentätigkeit und Selbstverantwortlichkeit gestört werden. Das Leben wird dadurch nicht leichter. Im Gegenteil: Es ist anstrengend, in einer unstrukturierten Gesellschaft eine strukturierte Biografie zu entfalten. Immer mehr Menschen aller Altersgruppen werden hierdurch überfordert. Eine Alternative zur Selbstorganisation des Lebenslaufs gibt es aber nicht.

Was bedeutet diese Entwicklung für das Verhältnis zwischen den Generationen? Insgesamt sind die Beziehungen heute sehr konfliktarm.

Verbleibende Generationskonflikte sind ganz überwiegend auf der kollektiven Ebene angesiedelt, also systembedingt angelegt, weil es um die Verteilung knapper werdender sozialstaatlicher Ressourcen, von Arbeitsplätzen und von Umweltressourcen geht. Deshalb werden neue sozial- und gesellschaftspolitische Verteilungskonzepte benötigt. Die Verteilungsgerechtigkeit zwischen den Generationen ist zu einer ernsthaften Herausforderung an den Sozialstaat geworden.

Noch schaffen die Austauschverhältnisse auf der Mikroebene der individuellen und familialen Beziehungen einen Ausgleich dieser Spannung. Die „Transferleistungen“ auf privater Ebene zwischen den Generationen entlasten und homogenisieren die verzerrten sozialpolitischen Ressourcenverteilungen. Deswegen sind die Spannungen zwischen den Generationen auf der

individuellen und familialen Ebene auch sehr gering, trotz der durchaus gestiegenen psychischen und sozialen Wünsche und Anforderungen an das Zusammenleben. Die strukturellen Verteilungsprobleme zwischen den Generationen können aber wohl auf Dauer so nicht ausgeglichen werden.

Deshalb sind auch aus biografiethoretischer Perspektive dringend neue Ansätze notwendig. Neben der Neufassung der sozialen Sicherungssysteme geht es dabei auch um die Schaffung von sozialen Foren für den generationenübergreifenden Austausch. Dazu gehören Interessensbörsen und Wissens- und Wissenschaftsakademien, bei denen ältere Menschen Zeitzeugen vergangener Ereignisse sind, die sie lebendig an die jüngere Generation weitergeben. Außerdem können ältere Menschen als Paten für jüngere Arbeitssuchende und Berufsanfänger fungieren und nachbarschaftliche Kooperationen einleiten (Kaufmann 1993; Kohli und Szydlik 2000). Angesichts der Ausdünnung der Familien können solche Projekte auch für Generationenbeziehungen jenseits familialer Strukturen von Bedeutung sein, um die Angehörigen verschiedener Altersgruppen miteinander in Kontakt zu bringen. Ziel einer „Generationenarbeit“ ist es, Übergänge zwischen den Lebensaltern zu erleichtern und den Dialog zwischen den Generationen in Familie und Gesellschaft zu fördern (Dallinger und Walter 1999, S. 104).

Eine Gesellschaft kann sozial nur überleben, wenn neben ein Mindestmaß von traditioneller Sicherung und Kontinuität auch ein Mindestmaß von Innovation tritt. Durch die junge Generation kommen dabei im Idealfall die aufbrechenden Entscheidungen zum Zuge, die sich aus den veränderten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen ergeben. Die ältere Generation sorgt für Kontinuität und bringt ihre abgesicherten Erfahrungen ein. Die mittlere Generation ist in der Regel in einer gestaltenden Rolle, die die beiden Impulse miteinander verbindet. Es ist die Aufgabe der Gesellschafts- und Sozialpolitik, die Voraussetzungen für ein solches lebendiges Miteinander der drei Generationen zu schaffen. Sozialisationstheorie und -forschung können, wie meine Ausführungen zeigen sollten, dafür wissenschaftlich abgesicherte Entscheidungshilfen liefern.

Literaturverzeichnis

Berman, A.M., Schwartz, S. T., Kurtines, W. M., Berman, S. L. (2001): The process of exploration in identity formation. *Journal of Adolescence* 24, 513-528.

- Côte, J. (2000): Arrested adulthood. The changing nature of maturity and identity. New York: New York Universität Press.
- Dallinger, U., Walter, W. (1999): Bericht zur Lage der Generationen. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung.
- Heinz, W. R., Krüger, H. (2001): Life course, Innovation and challenges for social research. *Current Sociology* 49, 29-45.
- Hurrelmann, K. (2000) Gesundheitssoziologie. Weinheim: Juventa (5. Auflage)
- Hurrelmann, K. (2002) Einführung in die Sozialisationsforschung. Weinheim: Beltz. (8. Auflage)
- Hurrelmann, K. (2003) Lebensphase Jugend. Weinheim, München: Juventa.(7. Auflage)
- Hurrelmann, K., Bründel, H. (2003) Einführung in die Kindheitsforschung. Weinheim: Beltz (2. Auflage)
- Hurrelmann, K., Ulich, D. (2002) Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim: Beltz (6. Auflage)
- Kaufmann, F.-X. (1993): Generationenbeziehungen und Generationenverhältnisse im Wohlfahrtsstaat. In: Lüscher, K., Schultheis, F. (Hg.): Generationenbeziehungen in „postmodernen“ Gesellschaften. Konstanz: Universitätsverlag.
- Keupp, H., Höfer, R. (1997): Identitätsarbeit heute. Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Kohli, M., Szydlic, M. (Hg.) (2000): Generationen in Familie und Gesellschaft. Opladen: Leske und Budrich.
- Leventhal, T., Graber, J. A., Brooks-Gunn, J. (2001): Adolescents transitions to young adulthood. *Journal of Research on Adolescence* 11, 297-323.
- Mansel, J. (1995): Sozialisation in der Risikogesellschaft. Neuwied: Luchterhand.
- Mansel, J., Hurrelmann, K. (1991): Alltagsstreß bei Jugendlichen. Weinheim, München: Juventa.
- Schulenberg, I., Maggs, J.L., Hurrelmann, K. (Eds.) (1997): Health Risks and Developmental Transitions During Adolescence. New York: Cambridge University Press.
- Deutsche Shell (Hg.) (2002) Jugend 2002. Frankfurt am Main: Fischer.

Prof. Dr. Klaus Hurrelmann

Fakultät für Gesundheitswissenschaften

School of Public Health - WHO Collaborating Center

Universität Bielefeld

Postfach 10 01 31

D - 33501 Bielefeld

klaus.hurrelmann@uni-bielefeld.de